



# „Suche Weingut mit Frau“

Liebe per Annonce: Urban Kaufmann und Eva Raps

# Was der Wein zusammenführt, soll der Mensch nicht trennen: Die Suche nach einem Gut machte aus dem Schweizer Urban Kaufmann und der Fränkin Eva Raps ein so ungewöhnliches wie glückliches Winzerpaar

TEXT: RAINER SCHÄFER, FOTOS: MARKUS KIRCHGESSNER

Es war ein Frühlingstag im April 2012, als Eva Raps auf ihrem PC eine E-Mail sah mit der Betreffzeile: „Delikate Angelegenheit“. Der Absender war Erhard Heitlinger, ehemals Winzer und nun als Berater in der Weinbranche tätig. Raps, Geschäftsführerin beim Verband Deutscher Prädikats- und Qualitätsweingüter (VDP) in Mainz, überflog die Nachricht, las sie noch einmal gründlich, schüttelte ungläubig den Kopf und leitete sie an ihre Kolleginnen auf der Geschäftsstelle weiter. Auch die reagierten mit einem breiten Grinsen. „Das war so kurios“, sagt Raps, „das konnte doch nur ein Scherz sein.“ Denn Heitlinger hatte für einen seiner Klienten eine ungewöhnliche Annonce verfasst, die er auch in Fachmagazinen veröffentlichen wollte: „Suche Weingut mit Frau“.

Hinter dem Inserat stand Urban Kaufmann, ein Schweizer, der Appenzeller Käse herstellte. Kaufmann meinte es ernst mit seinem Anliegen, nach Scherzen war ihm überhaupt nicht zumute. Seit 14 Jahren leitete er eine Käserei in Andwil im Kanton St. Gallen. Jeden Morgen stand er in aller Herrgottsfrühe auf, verarbeitete die ankommende Milch; abends folgte dann die zweite Schicht, die sich oft bis spät in die Nacht hineinzog. Zwischendurch kümmerte er sich um eine Schweinemast. Kaufmann verdiente gut, aber die Arbeit gab einen Rhythmus vor, der ein Privatleben kaum zuließ. „Urban war einsam“, fasst Eva Raps zusammen, als sie in der geschmackssicher gestalteten Vinothek des Weinguts Kaufmann in Hattenheim im Rheingau sitzt und die Geschichte erzählt, die sie „bis heute selber kaum begreifen kann“.

Mit seinem Appenzeller hätte Urban Kaufmann bis zur Pension ein geordnetes Leben im Wohlstand führen können. Aber er träumte davon, ein eigenes Weingut zu führen. Kaufmann ist ein Bilderbuchschweizer, korrekt, schaffig und äußerst penibel. Bei der Käseherstellung achtete er

darauf, die Temperatur bis auf ein zehntel Grad auszutarieren. Fakten waren dem Mann mit den silbergrauen Haaren schon immer wichtiger als Launen und große Gefühle. Deswegen wollte er sichergehen, dass er überhaupt zum Winzer taugte.

Ein ganzes Jahr lang arbeitete er als „Dauerpraktikant“ im Schlossgut Bachtobel mit, „und das nicht nur bei Sonnenschein“. Morgens kümmerte er sich um den Käse, dann fuhr er in das Gut im Kanton Thurgau. „Es war eine superstrenge Zeit“, erzählt Kaufmann. Aber danach wusste er, dass Wein für ihn tatsächlich eine ernsthafte Alternative war. Er traf Erhard Heitlinger, der ihn bei der Suche nach einem geeigneten Gut unterstützen sollte. Nebenbei ließ Kaufmann anklingen, dass er mit 40 Jahren immer noch Single sei und darauf hoffe, „dass er in der Weinbranche mehr Frauen treffe

Fotos aus und verabredeten sich auf Skype. Der gewöhnlich bedachtsame Kaufmann war beim ersten Mal mächtig aufgeregt, „mein Herz raste, und der Mund war völlig ausgetrocknet“. Eva Raps erinnert sich daran, dass die Verbindung beim ersten Kennenlern-Chat immer wieder unterbrochen wurde – die Tücken einer beginnenden Romanze im digitalen Zeitalter. Trotzdem trafen sie sich wenig später, im Frühsommer 2012, „auf halbem Weg“ in der Nähe von Freiburg, sie lernten sich kennen und schätzen. Es waren Gefühle füreinander da, die langsam und solide wachsen mussten, aber auch tief wurzeln konnten. „An die große Liebe auf den ersten Blick glaubten wir beide nicht mehr“, sagt Raps. Sie waren sich einig, dass ihre gemeinsame Zukunft vom

„An Liebe auf den ersten Blick glaubten wir beide nicht.“

als in der Käsewirtschaft“. Heitlinger, der sich auch mit ayurvedischen Prinzipien beschäftigt und versucht, die Menschen ganzheitlich zu erfassen, beschloss, die Suche müsse ausgedehnt werden: In diesem Fall sollte zum Weingut auch noch die passende Winzerin gehören.

Derweil kam in Mainz Eva Raps ins Grübeln, die E-Mail beschäftigte sie. Die gebürtige Fränkin war eine gestandene Geschäftsfrau. Sie schaffte es, die Bedürfnisse und Interessen von 200 teils recht eigensinnigen Winzern im VDP zu bündeln und nach außen zu vertreten. Aber mit 45 war sie wieder einmal Single und „schon länger auf Partnersuche“. Auch beruflich konnte sie sich vorstellen, sich zu verändern und den Schreibtisch gegen eine Rebschere zu tauschen – sie war überzeugt davon, dass sie „die ideale Winzerin“ abgäbe. Schließlich rang sie sich dazu durch, über Heitlinger den „kuriosen Schweizer“ zu kontaktieren. Die beiden fingen an, sich E-Mails zu schreiben und auch Briefe, sie tauschten

eigenen Weingut abhängen sollte. Nur dafür wollten sie ihre erfolgreichen Berufe aufgeben.

Immer wieder besichtigten Raps und Kaufmann Weingüter, in Piemont, in Österreich, in der Pfalz oder im Kraichgau, aber nie war das passende Objekt dabei. Die Suche zog sich hin, es waren Monate der Ungewissheit. Im Freundeskreis von Eva Raps hieß es: „Das macht der Schweizer nie.“ Sie aber glaubte an ihren „romantischen Traum mit Urban“ und ließ ihn wissen: „Wenn du es machst, kriegst du mich nicht mehr los.“

Aber leichte Zweifel kamen auf, als sie Kaufmann in seinem Wohnort Andwil besuchte. Der züchtete Brieftauben, seit er elf Jahre alt war, und die lösten Irritationen aus: Manchmal saß Urban Kaufmann bei seinen Vögeln, vergaß dabei die Zeit und ließ seinen Besuch warten. Da sei sie schon mal eifersüchtig auf die Tauben gewesen, räumt Eva Raps ein. ▶▶▶

# „Bei uns kam einiges an Schicksal, Fügung und Glück zusammen.“

Wenn er wenigstens mal eine Liebesbotschaft mit einer der Brieftauben geschickt hätte. Aber „darauf würde Urban nie kommen“, sagt sie. Raps lernte ihn als „Gewohnheitsmenschen“ kennen, der kaum Abweichungen zuließ bei bestimmten Abläufen. Unter der Woche etwa kam Marmelade aufs Frühstücksbrot, und nur am Sonntag war Honig erlaubt. Aber konnte jemand, der im Detail schon so festgelegt war, diesen Riesenschritt machen und die Käserei aufgeben? Immer wieder, erzählt Raps, habe sie nach dem Haken an der Geschichte gesucht. „Ich konnte einfach nicht glauben, dass so etwas funktioniert.“ Heute weiß sie, dass man bei diesem Kuriosum vieles nicht

majestätische Weinlandschaft mit dem Rhein verliebt“, sagt Kaufmann. Wenig später, im April 2013, besiegelte er den Kauf des Weinguts mit Handschlag. Kaufmann ging dabei finanziell an seine Grenzen. „Urban hat seine Pensionskasse restlos geplündert“, weiß Eva Raps. Als sie schließlich gemeinsam das Weingut bezogen, war sie am Anfang so aufgewühlt, dass sie „jeden Tag heulen musste. Ich habe mich wie neu geboren gefühlt“.

**M**anchmal weht die Schweizer Flagge vor dem geschmackvoll umgebauten Weingut, das längst den Namen des neuen Eigentümers trägt. Auch auf einigen



**Arbeiten Hand in Hand: Statt Schweizer Käse produziert Urban Kaufmann jetzt mit seiner Frau Eva Raps Rheingauer Riesling**

rational erklären kann. „Es war kein Zufall, dass wir zusammengekommen sind“, glaubt Raps, „es steckt etwas Größeres dahinter.“

**K**urz vor Ostern 2013 erfuhr Eva Raps, das Rheingauer Weingut Hans Lang stehe zum Verkauf. Es gehört dem VDP an, hatte aber schon bessere Tage gesehen. Die Rebfläche von 20 Hektar war doppelt so groß, wie sich die beiden das in ihren Vorstellungen ausgemalt hatten, aber dazu gehörten mit Wisselbrunnen, Hassel und Schützenhaus beste Lagen in Hattenheim und Hallgarten. „Wir haben uns sofort in die

Etiketten prangt das weiße Kreuz auf rotem Hintergrund. Neben dem Weingut stehen die beiden Verschläge mit den 100 Brieftauben, die Urban Kaufmann zuallererst in den Rheingau bringen ließ. „Eva und ich wollen einen eigenen Weg gehen“, sagt Kaufmann, „unbelastet von Geschichte und Familientradition.“ Seine Weinberge bewirtschaftet das Winzerpaar biodynamisch, um die Traubenqualität noch weiter zu steigern. Ab dem Jahrgang 2017 ist das Gut demeter-zertifiziert. Die Biodynamie, findet Eva Raps, passe auch perfekt zu ihrer Geschichte: Man könne nicht alles an ihr erklären, aber sie zeige Wirkung. Die Arbeit im Weingut teilen sich die beiden nach Stärken

und Präferenzen auf: Kaufmann, der „das Handwerkliche liebt“, macht den Keller; Raps, die beste Kontakte in die Weinszene hat, ist für Marketing, Verkauf und Veranstaltungen zuständig. Ihre Weinberge pflegen sie gemeinsam. In Hattenheim hat man sich schon daran gewöhnt, dass die beiden auf den Mountainbikes zu den Reben fahren, vorbei am erhabenen strömenden Rhein. Eva Raps und Urban Kaufmann ergänzen sich gut mit ihren unterschiedlichen Naturellen, sie ist eloquent und agil, er eher introvertiert und zurückhaltend.

Für ihn als Jungwinzer, erzählt Kaufmann, sei es ein Vorteil, dass er vorher Käse produziert habe – von mikrobiologischen Prozessen verstehe er eine Menge. „Ich habe die Genauigkeit und Präzision für den Weinkeller übernommen“, sagt er, auch wenn er inzwischen festgestellt habe, dass er dem Wein mehr Freiraum zugestehen könne als der Molke: „Ich musste lernen, dass es bei der Vergärung nicht auf ein halbes Grad ankommt.“ Dabei half es, dass er Johann Maximilian Lang über die Schulter gucken konnte. Der langjährige Besitzer des Guts unterstützte Kaufmann in dessen erstem Jahr im Rheingau. Inzwischen hat der Schweizer zu seiner eigenen Stilistik gefunden und zeigt, dass er als Winzer ähnlich begabt ist wie als Käsemeister.

**E**hrgeizig arbeitet das wohl ungewöhnlichste Winzerpaar der deutschen Szene an seinen Zielen. „Wir wollen zu den zehn besten Gütern im Rheingau gehören“, sagt Raps, und ihre Rieslinge unterstreichen diesen Anspruch. Der „Tell“, benannt nach dem Schweizer Freiheitskämpfer, ist ein elegant-würziger Riesling mit einer für Kaufmann typischen Reintönigkeit und glasklaren Aromatik. Das „Große Gewächs“ Wisselbrunnen von 2016 hat mit seiner Komplexität, Tiefe und Finesse den Sprung in die Spitze schon geschafft.

Viel ist rasant in Bewegung gekommen im Weingut Kaufmann. Eines jedoch steht für das Winzerpaar inzwischen fest – ein Leben ohne den anderen können sich beide nicht mehr vorstellen. Urban Kaufmann sagt: „Bei uns kam einiges an Schicksal, Fügung und Glück zusammen.“ Für Eva Raps kommt dabei dem Wein die entscheidende Rolle zu: „Wein hat etwas Göttliches. Er hat auch das große Wunder bewirkt, dass ich Urban kennenlernen konnte.“

[www.kaufmann-weingut.de](http://www.kaufmann-weingut.de)